

Exkursion in das UNESCO Weltnaturerbe „Aletschwald“

von Georg M. Kissling

Der *Aletschwald* ist ein einzigartiges subalpines Schutzgebiet, das auf dem Gemeindegebiet von *Riederalp* im Bereich oberhalb der Zunge des Aletschgletschers liegt. Der Wald befindet sich am nördlichen und nordwestlichen Hang von *Moosfluh* und *Hohfluh* in einer Höhenzone von bis 2'200 Meter. In seinem oberen Teil besteht der *Aletschwald* aus locker stehenden Arven und Lärchen, durchsetzt mit alpinen Zwergsträuchern wie Alpenrosen, Erika und Heidelbeersträuchern, mancherorts sind auch Hochmoore zu finden. Im unteren, westlichen Bereich mit dichterem Wald gesellen sich Fichten dazu.

Pflanzensukzession

Einzigartig am *Aletschwald* sind die verschiedenen *Stadien der Neubesiedlung* der vom Gletscher freigegebenen Seitenmoränen durch die Pflanzen. So kann man auf kurzer Distanz alle Stadien der *subalpinen Pflanzensukzession* von den ersten Moospolstern und Steinbrechgewächsen bis hin zu den etablierten, uralten Arvenbäumen beobachten. Im *Aletschwald* vorkommende, charakteristische Tierarten sind die Gämse, das Birkhuhn und der Tannenhäher.

Moorbeet am Moränenrand

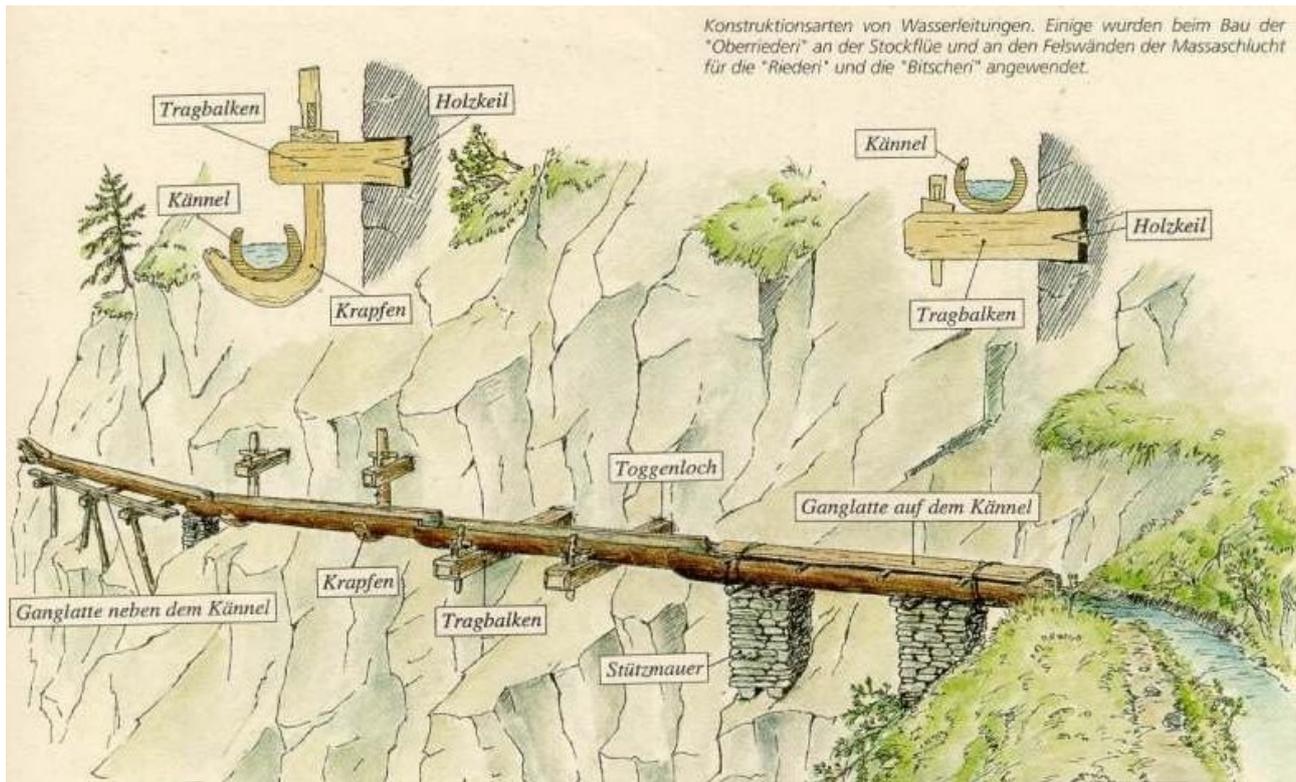
Der 1933 unter Schutz gestellte *Aletschwald* ist gut erforscht. Seit Dezember 2001 gehört er zusammen mit dem *Grossen Aletschgletscher* zum UNESCO-Weltnaturerbe *Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn*. Auf der Riederfurka oberhalb des Waldes steht das Naturschutzzentrum *Villa Cassel* der *Pro Natura*. Der Wald kann von Wanderern besucht werden, er ist mit schönen Wanderwegen ausgestattet und führt auch durch Hochmoore. Im höher gelegenen Bereich des *Aletschwaldes*,



An den Seitenmoränen des Aletschgletschers findet sich neben den ältesten Bäumen der Schweiz eine reichhaltige Neubesiedlung vielfältiger Pflanzen.

also in dem Teil der bereits seit ca. 10'000 Jahren eisfrei ist, finden sich in Mulden und auf Verebnungsflächen klein gekammerte Moorlandschaften direkt neben alten Baumbeständen.

Während am Moorrund alpine Zwergsträucher vorherrschen (wie z. B. die rostrote Alpenrose, *Rhododendron ferrugineum*), stehen im Hintergrund meist mächtige Altbäume wie die für den silikatalpinen Bergwald typischen Zirben (*Pinus cembra*) und Lärchen (*Larix europaea*). Der Moorbereich ist geprägt von Bereichen mit stehendem Wasser und daraus herausragenden Pflanzenpolstern. Diese Abfolge von wassergefüllten *Schlenken* und den mit Pflanzen bewachsenen *Bulten* ist charakteristisch für ein *ombrogenes* Hochmoor. Gebildet werden die *Bulten* meist durch Torfmoose, die auf ihren abgestorbenen Pflanzenteilen nach oben hin weiterwachsen und dadurch die *Bulten* im Lauf der Zeit aus dem stehenden Wasser herausheben. Auf den Moospolstern können schliesslich auch eigentlich wassermeidende Arten wie bestimmte Gräser oder Zwergsträucher wachsen, welche die Grundlage für ein weiteres Aufwachsen des Moores bilden.



Suonen sind im Wallis häufig anzutreffende Wasserleitungen, welche ihre Fassung meist direkt am Abfluss eines Gletschers haben und die Siedlungen in den Bergen mit frischem Wasser versorgen.

„Suonen“ zur Wasserversorgung

Die Südhänge des Wallis sind sehr niederschlagsarm, was sich sowohl in der Vegetation als auch im Fehlen von Oberflächengewässern manifestiert. Teilweise wurde früher sogar der Dauerbetrieb von Siedlungen aufgrund der Wasserknappheit eingestellt. Über Jahrhunderte mussten daher auch für die Siedlungen am Südhang zwischen *Bitsch* und *Fiesch* Wasser aus dem Aletschgebiet herangeschafft werden. Dies geschah durch Wasserleitungen, den sogenannten *Suonen*, die das Wasser entlang der Hänge vom Aletschgletscher zu den Siedlungen brachten. Im *Aletschwald* finden sich an mehreren Stellen alte Fundamente und Mauerreste, die zu diesen ehemaligen Wasserleitungen gehören. Wenn man sich die Steilheit und allgemein schlechte Begehbarkeit des Gebietes vor Augen hält, wird klar, dass der Bau und die Pflege dieser Leitungen sehr aufwendig und gefährlich war. Wenn Leitungen durch Steinerschlag oder Lawinen beschädigt oder zerstört

wurden, wählte man per Los denjenigen Mann, der die oft lebensgefährliche Aufgabe bekam, die Leitung wieder zu reparieren. Alle Leitungen hatten ihre Fassung entweder direkt am Abfluss des Gletschers, an Gletscherstauseen oder randglazial, wobei heute die Spuren im Gletschervorfeld enden. Aus dieser Tatsache kann man schliessen, dass sich die Leitungen früher weiter taleinwärts zogen und der Aletschgletscher folglich zeitweise sehr viel kleiner war. Bei einem neueren Vorstoss muss er dann die Fassungen überfahren haben. Heute werden die Siedlungen mit Wasser aus verschiedenen Stauseen versorgt.

Das „Pro Natura Zentrum Aletsch“

Das *Zentrum Aletsch* der „Pro Natura“ in der *Villa Cassel* auf der *Riederfurka* ist ein Tor zum UNESCO-Weltnaturerbe der Schweizer Alpen. Hier findet man balzende Birkhähne, verspielte Murmeltiere, röhrende Hirsche, uralte Arven und das unter den Füßen knirschende Eis des Aletschgletschers.



Die Villa Cassel auf der Riederfurka ist die Pforte zum Aletschwald und gleichzeitig Zentrum der schweizerischen Naturschutzorganisation „Pro Natura“. Sie beherbergt nicht nur Gäste sondern auch Ausstellungsobjekte zur Flora und Fauna der Aletschregion und zur Geschichte der Villa Cassel.

Zu Gast im Wald

Dank dem Schutz erholt sich der *Aletschwald* stetig von seiner Übernutzung. Abgestorbene Bäume bleiben liegen und bilden die Grundlage für neues Leben; die Zahl der Bäume nimmt wieder zu. So entwickelt sich der *Aletschwald* langsam zum Urwald. Als Gast im Wald ist es an uns Menschen, Tiere und Pflanzen nicht zu stören und die Parkregeln einzuhalten, damit der Wald uns auch in Zukunft begeistern kann.

Der *Aletschwald* ist bei den Rothirschen ein begehrter Ort. Hier finden sie Futter und Ruhe für die Brunft. Aber die zahlreichen Hirsche fegen und schlagen ihre Geweihe an so vielen jungen Bäumchen, dass sie damit die natürliche Verjüngung des Waldes gefährden. Die Arven im *Aletschwald* zählen mit ihrem nahezu 600–700-jährigem Bestand zu den ältesten Bäumen der Schweiz. Sie wurden vom Tannenhäher „gepflanzt“. Die Vögel lieben die Arvennüsschen als Wintervorrat. Sie verstecken die Nüsschen gut und finden sie selbst unter einer meterdicken Schneeschicht wieder. Weil die Tannenhäher nicht alle versteckten Nüsschen fressen, keimen aus den nicht benutzten Vorräten junge Arven. Hier im *Aletschwald* begegnet man dem Tannenhäher auf Schritt und Tritt.

Aus Totholz entsteht neues Leben

Lange kalte Winter und kurze, trockene Sommer mit grossen Temperaturschwankungen prägen das Klima. Hier kommen Lärchen und Arven gut zurecht. Im *Aletschwald* wurde früher Holz geschlagen, Vieh geweidet und Beeren gesammelt. Aus der Nutzung ergab sich eine Übernutzung und die Existenz des Waldes war gefährdet. Seit bald 80 Jahren steht der *Aletschwald* unter Schutz und ist dadurch jeglicher Nutzung entzogen. Umgefallene Bäume bleiben liegen. Sie dienen vielen Lebewesen als Lebensgrundlage. Neben Pilzen, Flechten und Moosen gedeihen auch Zwergsträucher und Arvenkeimlinge auf diesem Totholz. Für den *Aletschwald* ist der Weg zum Urwald allerdings noch weit. Arven wachsen sehr langsam. Dafür können sie bis zu 1'000 Jahre alt werden.



23 Kilometer Eis am Stück: Der Aletschgletscher.



Unsere SVH Wandergruppe bei einer Rast auf der südlichen Seitenmoräne des grössten Gletschers der Alpen im UNESCO-Weltnaturerbe „Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn“. Fotos: Georg M. Kissling